

Liebe Kolleginnen und Kollegen

Wie alle Lebensbereiche trifft die Pandemie bereits im zweiten Jahr die Hochschulen und damit einhergehend die Akkreditierungsverfahren und auch unsere Arbeit als Netzwerk. Alles drei findet weiter statt, vieles davon anders – vor Allem viel online.

Davon geprägt sind die inhaltlichen Schwerpunkte dieses Rundbriefs. Akkreditierungsverfahren mit Begehung vor Ort waren im vergangenen Jahr kaum möglich, online-„Begehungen“ und Begutachtung auf Basis der Dokumentation der Ersatz. Von ihren Erfahrungen in solchen Verfahren berichten Kira Stein, Cleo Matthies und Dominik Kubon.

Studierende und Lehrende müssen inzwischen das dritte „Online-Semester“ absolvieren. Bei sechs Semestern Bachelor bedeutet das ein halbes Studium im Ausnahmezustand. Dabei lohnt sich auch jetzt schon ein Blick darauf, wie sich der unfreiwillige Digitalisierungsschub längerfristig auf Studium und Lehre auswirken mag – und wie dabei Qualität gewährleistet werden kann.

Veränderungen personeller Art gibt es im Akkreditierungsrat: Seit Januar ist Prof. Dr. Hans Joachim Bargstädt neuer Vorsitzender des Akkreditierungsrats. Er ist Professor für Baubetrieb und Bauverfahren an der Bauhaus-Universität Weimar. Wir freuen uns sehr, dass Prof. Bargstädt uns ein Grußwort gesandt hat.

Mit der Lektüre des Rundbriefs und anschließendem Debattieren über Fragen einer guten Qualität von Studium und Lehre aus gewerkschaftlicher Perspektive wünschen wir viel Spaß!

Euer GNW-Steuerkreis

Grusswort von Prof. Dr.-Ing Hans Joachim Bargstädt, Vorsitzender des Akkreditierungsrats

Sehr geehrte Damen und Herren,

gern nutze ich die Gelegenheit, mich Ihnen als neuer Vorsitzender des Akkreditierungsrates vorzustellen. Als Mitglieder des gewerkschaftlichen Gutachter-/innen-netzwerks sind viele von Ihnen seit Jahren in Programmakkreditierungsverfahren an der Seite von Agenturen, in Systemakkreditierungen im Obwalten der Hochschulen oder im Akkreditierungsrat selbst engagiert. Dafür danke ich Ihnen sehr!

Bei meiner Amtsübernahme von Professor Reinhold R. Grimm war mir bewusst, dass ich in „große Schuhe“ treten würde. Und das Feld ist wirklich gut bestellt. Seit nunmehr drei Jahren haben alle Mitwirkenden im System der Akkreditierungen zu einem guten und bereits bewährten Umgang mit der Musterrechtsverordnung und Landesrechtsverordnungen gefunden. Der Akkreditierungsrat hat seit 2019 im neuen Akkreditierungssystem ca. 1.400 Studiengänge akkreditiert, 9 Entscheidungen in der Systemakkreditierung getroffen und zwei alternative Verfahren eröffnet.

Auch unabhängig von der festen und etablierten Einbindung der Berufsexperten in diese vorstehenden Verfahrensabläufe liegt uns immer an einem guten Austausch und an einem besonnenen Rat von den relevanten gesellschaftlichen Gruppen.

Ganz aktuell spiegelt sich das wider in der Neuausrichtung des Dualen Studiums bzw. der Transparenz zur Verzahnung von Beruf und Studium und zur klaren Zuordnung der Zuständigkeit für die akademischen Abschlüsse. Und es trifft auch zu in der besonderen Verantwortung von systemakkreditierten Hochschulen, die die Ausgewogenheit der Berücksichtigung unterschiedlicher Stimmen und Meinungen in ihren eigenen Qualitätssystemen abbilden.

Gesellschaftliche Gruppen sollten ausgewogen vertreten sein in unseren Gremien und beteiligt sein an unseren Prozessen. Dazu gehören auch Vertreter Ihrer Institutionen, die nicht nur eine eigene Meinung mitbringen, sondern die sich wie bisher mit einem tiefen Verständnis für das Gesamtsystem Bildung an den Diskursen um akademische Bildung und Kompetenzerwerb durch Studium beteiligen.

Wir haben ein gutes, sehr leistungsfähiges Bildungssystem, das dennoch stets auch Spielraum für weitere Verbesserungen aufweist – und das angemessen den gesellschaftlichen Veränderungsschüben folgen sollte, wie wir es derzeit durch disruptive Veränderungen aufgrund der pandemiebedingten erschwerten Lehrsituation erleben.

Als neuer Vorsitzender des Akkreditierungsrats danke ich ganz ausdrücklich für das Engagement, das auch die Gewerkschaften durch die Abordnung von Vertretern in unsere Gremien an den Tag legen. Und ich freue mich weiterhin auf die Zusammenarbeit mit den relevanten gesellschaftlichen Interessensgruppen.

Hans-Joachim Bargstädt



Hans-Joachim Bargstädt. Foto: Akkreditierungsrat

Schwerpunkt I: Akkreditierung unter Corona-Bedingungen

Neben der Dokumentation bildet die Vor-Ort-Begehung normalerweise die wesentliche Säule in Akkreditierungsverfahren. Sie ermöglichen, sich einen Eindruck von den realen räumlichen und technischen Bedingungen zu machen und mit den verschiedenen Akteuren – Studierende, Lehrende, Hochschulleitungen ins Gespräch zu kommen. Nicht zuletzt ist der direkte Austausch zwischen den Gutachter*innen wichtig für die Beurteilung.

Auch in der Vergangenheit gab es bereits Verfahren, in denen aus verschiedenen Gründen auf eine Begehung verzichtet werden musste – bisher aber als Ausnahme.

Pandemiebedingt wurden im vergangenen Jahr Verfahren, die nicht aufgeschoben werden konnten, auf Aktenbasis oder mit Online-„Begehung“ durchgeführt werden.

Im Folgenden berichten Gutachter*innen von ihren Erfahrungen.

Erfahrungsbericht zu einer Online-Systemakkreditierung aus Sicht einer Berufspraxis-Vertreterin

Beitrag von Kira Stein

Der Workshop zur Vorbereitung der Systemakkreditierung bei der Agentur fand bereits im Januar 2020 statt d.h. als Präsenzveranstaltung. Das hatte den Vorteil, dass sich die Gutachter*innen bereits persönlich kennen lernen und die jeweiligen Schwerpunkte abstecken konnten.

Die erste Begehung war für den März 2020 geplant. Diese konnte dann aber nicht vor Ort stattfinden, da die Professor*innen Dienstreiseverbot hatten. Jetzt ging es sehr lange immer wieder hin und her. Dann fiel die Entscheidung für die Online-Begehung im Oktober 2020.

Die Hochschule nutzte das Videokonferenzsystem WebEx. Alle Teilnehmer*innen hatten sich in einem großen Seminarraum versammelt und wollten gemeinsam an der Sitzung teilnehmen, mit uns kommunizieren und das über Beamer übertragen. Das klappte nicht, aber unter Nutzung des jeweiligen Laptops durch die einzelnen Personen konnte die Sitzung dann - nach den anfänglichen Schwierigkeiten – ohne weitere Probleme durchgeführt werden. Die Fragen wurden sehr konkret vorformuliert und entsprechend abgefragt. Die internen Gespräche der Gutachter*innen erfolgten jeweils über Zoom. Die regelmäßige Umschaltung zwischen den Systemen erwies sich überraschenderweise als völlig problemlos.

Bei dem offiziellen Gesprächsteil der Begehung empfand ich keinen Nachteil gegenüber der Präsenzbegehung. Aber als QM-Frau aus der Industrie ist mir bereits das übliche Akkreditierungsverfahren zu theoretisch d.h. es ist kaum möglich zu überprüfen ob das QM-System tatsächlich lebt. Jetzt entfielen auch noch die Pausengespräche und die Ortsbegehung, bei der man nicht nur einen Einblick in die praktischen Möglichkeiten der

Hochschule bekommt, sondern auch locker mit verschiedenen HS-Vertreter*innen plaudern kann. So bekommt man nicht nur einen besseren Eindruck von der Hochschule, sondern auch vom Engagement und der Zusammenarbeit der HS-Lehrer*innen. Dieses Problem wurde für mich persönlich dadurch abgeschwächt, dass die letzte Programmakkreditierung an dieser Hochschule, an der ich beteiligt war, noch nicht lange zurückliegt und mir so auch einige Personen und Einrichtungen bekannt waren.

Neben den oben benannten Punkten war für mich das größte Problem, dass mir durch die Verschiebung und die lange „Wartezeit“ der Inhalt der HS-Unterlagen nicht mehr so präsent war wie üblich und ich vieles mehrfach lesen musste d.h. mich mehrfach vorbereiten musste.

Die zweite Begehung fand dann zwar wie geplant im April 2021, aber entgegen der Planung wieder online statt. Langsam hatten alle Beteiligten Routine. Die fachlichen Diskussionen erforderten online eine hohe Konzentration, so dass in den kurzen Zwischenpausen die geplanten internen Besprechungen selten zustande kamen. Nach intensiven online-Befragungen fordert der Körper eine kurze Entspannung und etwas Bewegung. Die lockeren, entspannenden, aber doch wichtigen Gespräche untereinander oder zwischen einzelnen Gutachter*innen wie z.B. beim gemeinsamen Mittagessen (und Abendessen) fehlten.

Insgesamt gelangen die Präsentation der Hochschule und das Frage-Antwortspiel online gut, konzentriert und effektiv. Die Zwischentöne und die Chancen zur persönlichen Einschätzung des Gesagten gingen dagegen etwas verloren. Trotz der angenehmen Gesprächsatmosphäre stellte sich das übliche Wohlgefühl bei mir nicht ein.

Erfahrungsbericht von Studierenden zur Online-Akkreditierung

Gastbeitrag von Cleo Matthies und Dominik Kubon

Nach etwas mehr als einem Jahr, in dem nahezu alle Akkreditierungsverfahren virtuell durchgeführt wurden, ziehen wir eine gemischte Bilanz.

Einige Hochschulen werden bei der Begehung der Räumlichkeiten und Labore in technischen Studiengängen sehr kreativ und bilden Laborumgebungen in diversen online-tools ab, sodass Gutachter*innengruppen sich einen guten Eindruck über Versuchsaufbauten ma-

chen können. In den geisteswissenschaftlichen Studiengängen wurden z.T. auch virtuell geführte Rundgänge durch die Hochschulen und das Campusgelände angeboten. Dennoch lässt sich die gewohnte Vielfalt an Eindrücken aus Tür- und Angel-Gesprächen mit Lehrenden sowie Hochschulmitarbeitenden allgemein, welche sonst für gewöhnlich bei den Rundgängen in den Vor-Ort-Begehungen entstehen, nicht 1:1 abbilden. Der sonst von uns in Erinnerung gebliebene rege Erfahrungsaustausch innerhalb der Gutachter*innengruppe beschränkt sich im virtuellen häufig auch auf ein Minimum.

Ein Großteil der Erfahrungen aus den digitalen Begehungen zeigte jedoch auch, dass durch eine in inhaltlichen Themen klare (Frage-)Struktur innerhalb der Gutachter*innengruppe dafür Sorge getragen werden konnte, dass Fragen zur räumlichen und sachlichen Ausstattung dennoch umfassend beantwortet werden konnten.

Insgesamt ließ sich in den online durchgeführten Akkreditierungen feststellen, dass die veränderten Studienbedingungen in der Corona-Pandemie auch dafür gesorgt haben, dass es für die Gutachter*innengruppen mancherorts klarer feststellbar war, welche Ansprechpartner*innen beispielsweise bei einem Wunsch nach einem Auslandssemester oder bei Inanspruchnahme eines Nachteilsausgleichs zur Verfügung stehen. Die informellen Möglichkeiten, Lehrende direkt vor oder nach der Lehrveranstaltung zu solchen Themen anzusprechen, fielen in Teilen weg. Somit wurden verstärkt strukturell verankerte Möglichkeiten für die Studierenden geschaffen, diese Themen verbindlich per Telefon oder Mail klären zu können, was von Gutachter*innen- seite zu begrüßen ist und wo zu wünschen wäre, dass diese Wege auch erhalten bleiben, wenn die informellen Kontaktmöglichkeiten wieder zunehmen.

Vermeehrt ließen sich während der Pandemie auch kreative und dennoch kompetenzorientierte Prüfungsformen beobachten, die über das Format der Klausur hinaus gingen, wie in den geisteswissenschaftlichen Studiengängen beispielsweise online durchgeführte Rollenspiele oder Podiumsdiskussionen, Projekt- oder Seminararbeiten, die, insbesondere sofern als Gruppenarbeit durchgeführt, durch die neue Selbstverständlichkeit, dass Gruppentreffen zumeist digital durchgeführt wurden, mit einer neuen Niedrigschwelligkeit verbunden sind und so auch für Studierende in besonderen Lebenslagen eine Teilnahme an diesen mit deutlich weniger Barrieren verbunden ist. Innerhalb sonst sehr klausurlastiger technischer Studiengänge wurden unter

Pandemiebedingungen technische Sachverhalte in alternativen Prüfungsformaten, wie z.B. Projektarbeiten, abgeprüft. Vereinzelt wurden den Gutachter*innen-Gruppen bei virtuellen Begehungen die Ergebnisse der Projekte gemeinsam mit Lehrenden und Studierenden der betreffenden Studiengänge vorgestellt.

Nach etwas mehr als einem Jahr der Nutzung von virtuellen Vor-Ort-Begehungen sehen wir erwartungsvoll in die Zukunft und sind gespannt welche Konzepte von Hochschulen auch nach der Pandemie weiterverfolgt werden.

Schwerpunkt II: „Digitale“ Lehre in der Pandemie – und was daraus folgen mag

Der erste Lockdown traf die Hochschulen unmittelbar vor Beginn des Sommersemesters 2020. Erste Reaktion war die Verschiebung des Beginns der Vorlesungszeit. Dann wurde klar, dass Präsenzlehre nicht möglich sein würde. Innerhalb weniger Wochen musste auf reine Distanzlehre umgestellt werden – ein Kraftakt für Lehrende, Studierende, IT und Verwaltung. Die technische Infrastruktur musste ausgebaut werden, Veranstaltungskonzepte angepasst, Leistungsanforderungen geklärt werden. Dass all das letztlich halbwegs funktionierte – oft besser als erwartet – liegt am enormen Engagement der Hochschulbeschäftigten und der Studierenden.

Digital unterstützte Lehre und E-Learning sind dabei an Hochschulen nicht grundsätzlich neu. Alle Hochschulen haben Lernplattformen wie Moodle, die von den Lehrenden unterschiedlich intensiv genutzt wurden und werden. Oft werden sie neben der Kommunikation zwischen den Präsenzterminen vor Allem zum Austausch von Texten genutzt – quasi als digitale Variante des früheren Seminarordners. Lernplattformen bieten darüber hinaus vielfältige Module, z.B. auch zum kollaborativen Erarbeiten von Lerninhalten. Dazu kommen in einigen Bereichen fachspezifische Lernprogramme. Meist dienen sie der Ergänzung und Unterstützung von Präsenzveranstaltungen – reine Online-Lehre war bisher selten, aus der Überzeugung heraus, dass sich im direkten Austausch mit anderen Menschen am Besten lernen lässt.

Was in der Pandemie als „Digitale Lehre“ bezeichnet wird, bedeutet oft: Videokonferenz statt Seminarraum, mit Bildschirmfreigabe statt Beamer. Nur zum Teil beinhaltet dies den gezielten Einsatz digitaler Lernumgebungen für spezifische Lernziele. Verbunden ist die Distanzlehre mit einem erhöhten Kommunikations-

aufwand, da es z.B. schwieriger ist, unmittelbar an den Reaktionen der Lernenden abzulesen ob die Inhalte verstanden wurden.

Während die Mehrheit der Studierenden und Lehrenden sich danach sehnt, endlich wieder einen Seminarraum von innen zu sehen, werden auch Stimmen laut, die Vorteile in der Distanzlehre sehen: Wenn Studierende in ihren Heimatorten bleiben, könnte das den Wohnraumangel mancher Großstädte oder Universitätsstädte etwas entschärfen. Studierende und Personal im Home-Office könnten eine Lösung für Platzmangel an Hochschulen sein, so ließe sich viel Geld sparen. Diese Gedankenspiele sehen wir als Gutachter/innen-Netzwerk ausgesprochen kritisch.

Zwiespältig ist die Frage, ob Online-Lehre geeignet ist, Hürden abzubauen oder eher neue aufbaut: Für manche Studierende mit Behinderung oder mit Kindern mag es den Alltag erleichtern, ortsunabhängig lernen zu können. Auch die Vereinbarkeit von Studium und Beruf mag an manchen Stellen einfacher sein – beispielsweise wenn es die Möglichkeit gibt, sich in einer verlängerten Mittagspause übers Tablet in die Vorlesung einzuwählen. Soziale Netzwerke am Heimatort lassen sich leichter aufrecht erhalten – dafür ist es schwerer, neue am Hochschulort aufzubauen.

Die Teilnahme an Online-Kursen setzt das Vorhandensein der nötigen technischen Infrastruktur voraus – aber nicht überall sind ausreichend starke Internetverbindungen verfügbar und nicht jeder PC hat eine Webcam. Die Verantwortung dafür, ihre Teilnahme zu ermöglichen, wird weitgehend den Studierenden selbst überlassen.

Handlungsbedarf besteht auch bezüglich der Anrechnung auf das Lehrdeputat. Gute digitale Lehre ist kein Sparmodell, sondern mindestens genauso aufwändig wie Präsenzlehre.

Noch ist offen, in welchem Umfang die Pandemie mittelfristig der Digitalisierung der Lehre Vorschub leisten wird. Klar ist aber: In Bezug auf die Qualität von Lehre und Studium wird es künftig viel stärker notwendig sein, den Faktor „digital“ mit in den Blick zu nehmen. Angefangen bei der technischen Infrastruktur bis zur Einbindung in die Konzeption der Studiengänge.

Eine studentische Perspektive auf die Kriterien guter digital gestützter Lehre

Gastbeitrag von Bernadette Gruber und Kevin Kunze, Mitglieder der DigitalChangeMaker (DCM), der

studentischen Zukunfts-AG des [Hochschulforums Digitalisierung \(HFD\)](#)

Die Frage, wie „gute Lehre“ aussehen kann, beschäftigt Hochschulen nicht erst seit der Corona-Pandemie. Trotzdem hat die damit einhergehende Umstellung auf vorwiegend digitale Sommer- und Wintersemester 2020/21 wie durch ein Brennglas die Herausforderungen, aber auch die Stärken des bestehenden Systems, seiner Institutionen und seiner Akteure aufgezeigt. Klar geworden ist auch, dass man allgemein gültige Kriterien für gute Lehre nur schwerlich aufstellen kann. Ein Vortragsformat muss nicht unbedingt veraltet wirken, wenn eine Lehrperson dieses beispielsweise durch ihre Persönlichkeit unterhaltsam ausfüllt. Digitale Tools bereichern nicht automatisch die Inhaltsvermittlung durch die schlichte Verwendung, wenn beispielsweise der Zweck dahinter nicht ersichtlich ist oder Ergebnisse einer Umfrage nicht in den weiteren Verlauf des Lehrformates einfließen. Denn auch während der Corona-Pandemie wurde deutlich: Gute Lehre machen die Lehrpersonen, die genau wissen, welche Lernziele erreicht werden sollen und diese auch kommunizieren.

Transparenz und Nachvollziehbarkeit zählen aus studentischer Perspektive zu den zentralen Qualitätsmerkmalen.

Die Umstellung auf digitale Lehrformate zeigte oft deutlich, was das Selbstverständnis der Lehrenden und ihre Vorstellung von Bildung und Lernen ist. Versuche, durch wöchentliche Hausaufgaben und Anwesenheitspflicht den gefühlten Kontrollverlust über die Lernprozesse der Studierenden zu kompensieren, führten zu Arbeitsüberlastung von Studierenden und wiesen eher in die Richtung von Verschulung der universitären Lehre statt in die Richtung von mehr selbstgesteuertem Lernen und Entwicklung von 21st Century Skills. Besonders in einseitig aktiven Vortragsformaten ist für die Teilnehmenden nicht nachvollziehbar, warum die Inhalte nicht komprimiert in ein ansprechend aufbereitetes Lehrvideo gepackt wurden und diese asynchron zu einer selbst gewählten Zeit konsumiert werden können. Die fehlenden Präsenzmöglichkeiten haben doch verdeutlicht, wie wertvoll Zeiten sind, in denen mehrere Personen zusammenkommen, um sich zu einem Thema auszutauschen und gemeinsam zu lernen. Auch virtuell zeigen Phänomene wie die ZOOM-Fatigue, dass die volle Aufmerksamkeit nicht einen ganzen Lern- oder Arbeitstag lang einer Vortragenden Person gegeben werden kann. **Austauschmöglichkeiten und intensive Lernphasen** ohne eingehende Anrufe sind oft wertvoller als ein durch Videokonferenzen zerstückelter Tag, der alle Themen zwar kurz anschnidet, jedoch nicht zulässt

auch nur eines zu vertiefen und nachhaltig zu begreifen. Da Austauschkanäle und soziales Miteinander im digitalen Raum nicht automatisch durch die gemeinsame Anwesenheit entstehen, sollten sie im digitalen Lernsetting bewusst ergänzt und eröffnet werden. Die Erfahrung aus Präsenz- und Onlineseminaren zeigt auch: Stille auszuhalten ist eine wichtige Aufgabe für Lehrende, denn diejenigen, die sich in Präsenz erst nach etwas mehr Bedenkzeit zu Wort melden, werden das auch digital so handhaben; trotzdem sollten auch sie ihre Beiträge liefern können. Frage- und Feedbacktools können auch hier hilfreiche Alternativen sein.

Ein Kriterium guter digital gestützter Lehre ist also auch, **Lehr-/Lernszenarien an den digitalen Kontext anzupassen und neu zu denken**, statt Präsenzveranstaltungen 1:1 in den digitalen Raum zu übertragen. Nur so lassen sich auch die vielen Möglichkeiten, die digitales Lernen bietet, ausschöpfen und zielgerichtet einsetzen. Und das ist wichtig, denn die Hemmschwelle, eine digitale Veranstaltung nicht zu besuchen oder gar nach einem ersten schlechten Eindruck wieder zu verlassen, ist deutlich niedriger als in Präsenz. Die Rückmeldung kann unmittelbar erfolgen, wenn Lehrpersonen offen dafür sind. Umfrage-Tools ermöglichen schnelles Feedback auf das sie noch während einer Live-Veranstaltung reagieren können. Sei es zum Thema des aktuellen Wissensstandes der Anwesenden oder zum strukturellen Verlauf der geplanten Lehrveranstaltung. Die Lehre sollte – übrigens auch in Präsenz – am besten so gestaltet sein, dass **stetiges Feedback** aufgenommen und auch realisiert werden kann, sofern es dem Veranstaltungsziel entspricht. Oft wissen Studierende sehr genau, an welcher Stelle sie lieber noch etwas tiefer am Thema arbeiten möchten, statt zum nächsten Block zu springen, oder welche Autor*innen sie ergänzen möchten.

Ein weiteres Learning: **Produzierende Tätigkeiten mit einem klaren Rahmen** und genügend zeitlicher Vor- und Nachbereitung sind als sehr lernanregend zu bewerten. Aufgaben sollten aber nicht nur zur Beschäftigung der Lernenden vergeben werden, sondern aufgrund einer Sinnhaftigkeit und der konkreten Zuordnung zu einem Lehr- und Lernziel der Veranstaltung. Schreibaufgaben können beispielsweise auch so konzipiert sein, dass Studierende sich gegenseitig Textfeedback geben und damit Austausch über das Verständnis von Inhalten entsteht. Infografiken zum Ablauf eines Semesterkurses sowie die gestellten Anforderungen und Zielkompetenzen tragen zu mehr Übersichtlichkeit bei.

Als sogenannte “digitale Bibliotheken” können salopp Lernumgebungen bezeichnet werden, die lediglich zu

lesende Texte bereitstellen. Asynchrone Lernmöglichkeiten sind zunächst positiv zu bewerten, da sie Lernverantwortung an die Studierenden abgeben. Besonders für frühe Semester sollte jedoch ein klarer Anleitungsrahmen dazu geliefert werden. Auf der Online-lernplattform muss Zeit für ein Ankommen im digitalen Raum eingeplant werden und Kontaktmöglichkeiten für Unterstützung gut auffindbar platziert sein. Die **Nutzung von Austausch- und Kollaborations-Tools** wie Miroboards, Padlets oder regulären Foren ist stark zu empfehlen, zudem sollte auf das soziale Erleben geachtet werden. Angeleitete Gruppenarbeiten, Live-Auftakt und Abschlussveranstaltungen, Fotos der Lehrenden und Mitarbeitenden sowie die Möglichkeit für Q&A-Sessions während des Semesters sind dabei hilfreich. Für das Wecken von Neugierde auf das Wochenthema sind Appetizer in Form von Bildern, Karikaturen, Memes, Audios oder kurze Videos zu empfehlen. Abwechslung fördert Interesse. Strukturell sollte man sich die Frage stellen, ob tatsächlich alle Inhalte nur über die vorgeschlagenen Texte zu vermitteln sind, oder ob es nicht alternative Medien oder Materialien gibt, die auch dem Lehr- und Lernziel zuträglich sein können. Eintönigkeit kann zu einer Atmosphäre des Abarbeitens führen, was wenig Kreativität und eigene Gedankengänge anregt.

Langfristig muss sich mit dem Thema auseinander gesetzt werden, inwiefern Studiengänge auf Wiederholen und Reproduzieren von bestehenden Inhalten basieren und in welchem Moment sie **zum Machen eigener Gedankenschritte befähigen**. Dabei wird die Art und Weise, wie Lehre gestaltet und praktiziert wird, auch in hohem Maße beeinflusst von der Frage, wie und was später abgeprüft wird. Um zukunftsfähiges universitäres Lehren und Lernen zu ermöglichen, sollte Curriculumsentwicklung mit der Entwicklung neuer, kompetenzbasierter Prüfungsszenarien zusammen gedacht werden – und man sollte keine Angst davor haben, Module unbenotet zu lassen, denn Feedback kann auch anders stattfinden und viel konstruktiver sein. Mit Prüfungsformaten und -szenarien für die digitale Hochschulbildung beschäftigen sich aktuell auch vor dem Hintergrund der digitalen Semester zahlreiche Hochschulen. Das Hochschulforum Digitalisierung bündelt übrigens derzeit den Diskurs und die Weiterentwicklung in einer [Community Working Group](#) mit über 60 Mitgliedern.

Auch wenn langsam wieder an Öffnungen und Präsenzunterricht gedacht werden kann, erledigt sich die Frage nach Kriterien guter (digitaler) Lehre nicht einfach – im Gegenteil, die Anstöße, die die Digitalsemes-

ter geliefert haben, bieten eine große Chance, die guten Beispiele digital gestützter Lehre und neue Ideen in Studium und Lehre auch über die Pandemie hinaus zu verankern.



Bernadette Gruber und Kevin Kunze. Fotos: privat.

Rückblick auf die Plenumstagung 2020 des Gewerkschaftlichen Gutachter/-innen-Netzwerks

Passend zum Schwerpunktthema **Akkreditierung in Zeiten der Corona-Pandemie** lud am 18. September 2020 das GNW zum ersten virtuellen Netzwerktreffen ein. Neben den Berufspraxisvertreter*innen des GNW diskutierten Studierende, Vertreter*innen der Hochschulen, Agenturen und des Akkreditierungsrats angeregt über die Auswirkungen, die die Corona Pandemie auf die Gestaltung von Studium und Lehre sowie die Praxis der Studiengangakkreditierung mit sich bringt.

Zum Einstieg wurde die aktuelle Situation der Akkreditierung unter Coronabedingungen mit Hilfe von Kurzimpulsen aus unterschiedlicher Sicht skizziert. Dr. Olaf Bartz (GF des Akkreditierungsrats) gab einen Einblick in die Gesamtsituation und die Arbeit im Akkreditierungsrat. Dr. Verena Kloeters (AQAS) berichtete von den Herausforderungen, die die Kontaktbeschränkungen für die Arbeit einer Akkreditierungsagentur mit sich bringen. Sonja Staack schilderte als Berufspraxisvertreterin u. a. ihre Erfahrungen mit der Begutachtung auf Aktenlage. Daniel Imer als studentisches Mitglied des Akkreditierungsrats und Vertreter des studentischen Pools beschrieb die Herausforderungen, mit denen Studierende aufgrund der Umstellung auf das virtuelle Semester zu kämpfen haben. Abschließend berichtete Friederike Thole aus Sicht der wissenschaftlichen Mitarbeiterin und Dozentin an der Uni Kassel, wie sie die Qualitätssicherung der Lehre durch die Umstellung auf virtuelle Formate wahrgenommen hat.

In der anschließenden Diskussion und vor allem im Rahmen eines sehr lebendigen Chats wurden viele Aspekte

und Herausforderungen angesprochen, die die Umstellung des Lehrbetriebs auf digitale Angebote für die Studierbarkeit und Qualität mit sich bringen.

Heiß diskutierte Fragestellungen waren hier unter anderem:

- Was macht die Qualität digitaler Lehr- und Lernprozesse aus und wie lässt sie sich messen?
- Wie lassen sich die Qualitätskriterien bei einer Begutachtung in Corona Zeiten anwenden?
- Ist eine Erweiterung (bzw. ab wann) der Kriterien im Hinblick auf digitale Lehre notwendig oder handelt es sich „nur“ um eine temporäre Sondersituation in der Krise?
- Wie wird mit der Herausforderung „Praktikum“ im Rahmen des Studiums umgegangen? Und wie können diese „Sonderregelungen“ bei der Begutachtung berücksichtigt und überprüft werden?
- Welche Auswirkungen auch im Hinblick auf die Persönlichkeitsentwicklung der Studierenden ergeben sich durch die fehlenden sozialen Kontakte und den mangelnden Austausch?
- Wie kann mit der hohen Belastung von engagiertem Beschäftigten an den Hochschulen umgegangen werden?
- Wie sehen die technische Ausstattung und technische Kompetenz für eine gelungene Lehre aus? Wie weit sind die Hochschulen?
- Sind kürzere Befristungen der Akkreditierungsperioden sinnvoll und möglich, aufgrund der fehlenden Tiefe bei Corona-Begehungen?

Im Anschluss an den offiziellen Teil der Tagung folgte dann wieder der interne Netzwerkeil, bei der die GNW-Mitglieder über die Arbeit des Steuerkreises des GNW informiert und die Arbeitsplanung für das kommende Jahr vorgestellt wurde.

Insgesamt waren wir - auch aufgrund der vielen positiven Rückmeldungen - sehr zufrieden mit der ersten virtuellen Netzwerktagung und es wurden viele Ansatzpunkte für die weitere Arbeit des GNW gelegt.

Aktualisierung und Ergänzung der Handreichungen und Broschüren des GNW

Auch in diesem Jahr wurde fleißig an Handreichungen und Broschüren des GNW gearbeitet, überwiegend Aktualisierungen, aber auch neue Themen.

Im Oktober 2020 konnten wir die neue Broschüre zum Dualen Studium fertigstellen und veröffentlichen.

Als nächstes soll die Broschüre zum Thema Beruflichkeit fertiggestellt werden. Weitere Themen die in Arbeit sind, sind Studierbarkeit und Persönlichkeitsentwicklung.

Die neue Broschüre sowie die bisherigen Handreichungen des GNW, die nun nach und nach aktualisiert werden, sind [hier](#) online abrufbar.

Den Autorinnen und Autoren dankt der Steuerkreis des Netzwerks herzlich für die geleistete wichtige Arbeit.

Vorstellung: Jan Hauer neuer Berufspraxis-Vertreter bei der ASIIN

Im November 2020 trat erstmals der neue Vorstand der ASIIN zusammen. Als Vertreter der Berufspraxis ist von Seiten der Gewerkschaften Jan Hauer neu dabei – und stellt sich euch vor:

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

mein Name ist Jan Hauer, 35 Jahre alt, und Vater von zwei Töchtern. In meiner Freizeit klettere ich am liebsten an Sandstein oder bin mit dem Segelboot unterwegs.

In der akademischen Qualitätsentwicklung bzw. Akkreditierung engagierte ich mich bereits als Informatik-Student. Zunächst als Gutachter und Vertreter im Fachausschuss Informatik der ASIIN. Nach zahlreichen Programm-Akkreditierungen und Systemakkreditierungen ergab sich die Möglichkeit im Akkreditierungsrat, als studentischer Vertreter, direkt das Akkreditierungssystem zu gestalten.

Über den studentischen Pool lernte ich das GNW schätzen, sodass nach kurzer Pause beim Wechsel ins Berufsleben ich wieder in der Qualitätsentwicklung aktiv bin. So freue ich mich nach einer Systemakkreditierung als Berufspraxisvertreter auch bald wieder eine Programmakkreditierung begleiten zu dürfen.

Jan Hauer



Jan Hauer. Foto: privat.

+++ Save the Date +++

Vorankündigung der jährlichen Plenumstagung des GNW – Neue Studiengänge mitgestalten

Auch für 2021 haben wir uns entschieden, die Jahrestagung online durchzuführen. Auch wenn der Pandemieverlauf sich aktuell positiv entwickelt, ist schwer einzuschätzen, wie die Situation im Herbst ist – und ob das Versprechen, alle könnten bis dahin geimpft sein, sich einhalten lässt.

Wir planen eine zweiteilige Veranstaltung:

Schwerpunktthema 1 am **23. September, 17-19 Uhr** ist die **Digitalisierung von Studium und Lehre im Krisenmodus**. Die strengeren Kontaktbeschränkungen haben die verstärkte Digitalisierung an den Hochschulen unter Krisenbedingungen erzwungen. Welche kurz- und langfristigen Auswirkungen haben die Entwicklungen auf die (hochschulinterne) Qualitätssicherung und die Qualität von Studium und Lehre? Wurden unterschiedliche

Lösungen für z.B. Studienanfänger/innen und Absolvent/innen oder beispielsweise für Studiengänge mit besonderen Präsenzanforderungen aufgrund von Praktika entwickelt? Partner für diesen Teil ist die Hochschule Rhein-Main, die ursprünglich als Gastgeber geplant war.

Das Gutachter*innennetzwerk wird volljährig! Anlässlich dessen planen wir für den **24. September, 14-16 Uhr**, einen Festakt. 18 Jahre gewerkschaftliches Engagement für ein gutes Studium und die Perspektive der Berufspraxis in den Verfahren der Qualitätssicherung von Studium und Lehre durch Akkreditierung sind eine gute Gelegenheit um gemeinsam mit unseren Partner*innen Bilanz zu ziehen und über die Perspektiven des Netzwerks zu sprechen. Im Anschluss folgt von **16-18 Uhr** das interne Netzwerktreffen.

Weitere Informationen und die Anmeldung stellen wir demnächst auf unserer [Website](#) bereit.

Ob und in welcher Form in diesem Jahr eine Gutachter*innen-Schulung stattfinden kann, prüfen wir derzeit noch.

Die nächsten Termine des Netzwerks auf einen Blick

- | | |
|-----------------------------------|--|
| 23. und 24. September 2021 | virtuelle Plenumstagung Gutachter/innen-Netzwerk, 23. September, 17-19 Uhr, 24. September, 14-18:15 Uhr
mehr Infos und Anmeldung demnächst auf der Website des GNW |
| 10. November 2021 | GNW-Bilanztreffen des Steuerkreises
Hoffentlich mal wieder in Präsenz in Berlin |